

**Grußwort zum**

**Neujahrsempfang des Kirchenkreises Stolzenau-Loccum**

**12. Januar 2014, 17:00 Uhr**

Anrede,

ich hoffe, sie hatten alle schöne Weihnachtstage, einen fantastischen Silvesterabend und sind gut in dieses mittlerweile 12 Tage junge Jahr 2014 gekommen.

Ich habe mir über Weihnachten und Neujahr den Luxus erlaubt, ein wenig Urlaub zu machen, Zeit für die Familie zu haben, Freunde zu treffen und all den Dingen nachzugehen, für die sonst leider viel zu wenig Zeit bleibt.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber wenn ich die Zeit habe, einmal ohne Termindruck über getane Arbeit und vor einem liegende Aufgaben nachzudenken, dann ist eine solche –

ruhigere Zeit auch immer gut geeignet, ein Zwischenfazit einzuziehen.

Ich neige dazu, Veränderungsnotwendigkeiten als Herausforderung anzunehmen und das, obwohl ich mich eigentlich am Wohlsten fühle, wenn einfach alles so bleibt wie es ist – Ich denke einmal, dass das den meisten im Raum so geht.

Wenn vor Ort ein Geschäft schließt, ein Haus leersteht oder ein Angebot in der Freizeitnutzung nicht mehr da ist, löst das immer ein Gefühl des Unbehagens aus.

Vor diesem Hintergrund ist das Problematische an unserer Gesellschaft – sie orientiert sich einfach nicht daran, ob sie mir ein Unbehagen ersparen kann und wenn wir durch unsere Gemeinden mit offenen Augen wandern, dann erkennen wir, welche immense Herausforderungen auf uns zukommen.

Bedingt durch einen in den kleineren Gemeinden recht deutlichen Bevölkerungsrückgang reden wir über den Rückbau von Infrastruktur, wir reden über enge finanzielle Rahmen (EU-Förderperiode, für sieben Jahre anstatt von 2,3 Milliarden nur eine Milliarde Euro) und wir reden darüber, wie wir Grundversorgung aufrechterhalten.

Wer dann als Parole ausgibt, es solle einfach alles so bleiben wie es ist, der verkennt die Realität.

Und von daher will ich es mit Georg Christoph Lichtenberg halten. Er sagte:

*Ich kann freilich nicht sagen, ob es besser werden wird, wenn es anders wird; aber soviel kann ich sagen: es muss anders werden, wenn es gut werden soll.*

Lassen Sie mich das an einem sehr kleinen Beispiel deutlich machen.

In der Gemeinde Leese existiert kein Lebensmittelladen mehr. Auf Einladung der Gemeinde haben sich über zwanzig Bürgerinnen und Bürger zusammengefunden und die Idee der Einrichtung eines Dorfladens durchgeprüft. Sitzung für Sitzung und Monat für Monat würde ein Problem nach dem anderen (Ort, Einrichtung, Angebotspalette, Wirtschaftlichkeit uvm) bearbeitet und ein Lösungsvorschlag erarbeitet. Dort wurde sich ein immenses Detailwissen erarbeitet, verbunden mit der Erkenntnis: Dieses Projekt kann klappen! Ein Dorfladen von Bürgern für Bürger kann sich wirtschaftlich tragen, trotzdem wird dieser Laden übrigens professionell organisiert.

Ich wünsche mir, dass dieses Projekt gelingt, es wäre ein richtig gutes Signal, was man gemeinsam angehen und umsetzen kann.

Und dann habe ich vor Ort aber auch Personen, die mit dem gesunden Halbwissen, tendenziell eher Nichtwissen, aber ganz starken Bauchgefühl erklären, warum das alles nicht geht.

Ich sage Ihnen, wenn die Vorbereitungen ordentlich verlaufen und man eine Empfehlung abgibt, die nach bestem Wissen und Gewissen erarbeitet worden ist, dann kann ein solches Projekt trotzdem scheitern, aber die Wahrscheinlichkeit, dass es gut geht, ist um ein Vielfaches höher.

An dieser Stelle muss der Mut zum Entscheiden bewiesen, auch wenn einem keiner den Erfolg garantieren kann. Ich finde, es ist das Schlimmste, es nicht zu versuchen.

Ferner ist es doch unsere Aufgabe (egal auf welcher politischen Ebene – Bund, Land, Landkreis, SG und Gemeinden) unseren Gemeinden eine Zukunftsoption aufzuzeigen und die Sicherstellung der Grundversorgung wird dabei zunehmend wichtiger. Das aktive Vorantreiben eigener Ideen, Vorstellungen und Visionen wird der Schlüssel sein, geht es gut weiter oder eben nicht.

Mein ganz ausdrücklicher Dank geht daher an diejenigen, die Zukunft aufzeigen und sich engagieren. Zig Bürgerinnen und

Bürger, die sich in ihrer Freizeit hinsetzen, planen, durchdenken und machen – wir erkennen an solchen Stellen, welch unbezahlbares Pfund wir hier im ländlichen Raum in den Händen haben, nämlich ehrenamtliches Engagement und die Bereitschaft für seinen Ort anzupacken.

Sie, die sie hier heute Abend anwesend sind, sind qua Amt und Einladung solche, die auf völlig unterschiedliche Art und Weise vor Ort anpacken und ich wünsche mir, dass sie sich von denen, die erst einmal gegen alles Neue sind, die gegen jede Veränderung sind, durchsetzen.

Damit ich nicht mißverstanden werde, mit den Argumenten muss man sich auseinandersetzen, nicht aber mit dem einfachen nur Dagegensein.

Wenn alle mitmachen, gemeinsam anpacken und sich gegenseitig unterstützen, wir das Positive voranstellen, dann ist mir nicht bange um eine gute Zukunft unserer Gemeinden.

Ich wünsche Ihnen allen persönliches und berufliches Wohlergehen, Glück, Gesundheit und viele spannende, gemeinsame Begegnungen im Jahr 2014.